

Bad Laaspher Freundeskreis für christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V.

Jahresrückblick 2020/21

Wegen der durch die Corona-Pandemie bedingten Verschiebung der Jahreshauptversammlung von Januar 2021 auf den heutigen Tag erweitert sich der Rückblick, der über das Jahr 2020 hinaus weit ins Jahr 2021 hineinreicht.

Eigentlich sollte die vorausgegangene Jahreshauptversammlung unseres Vereins am 27. Januar 2020 stattfinden. Doch dann kam das Angebot zur Filmvorführung „Wir sind Juden aus Breslau“. Da wir vermeiden wollten, dass zeitgleich mit unserer Mitgliederversammlung unmittelbar in der Nachbarschaft am Jahrestag der Auschwitzbefreiung ein solcher Film läuft, fiel es uns nicht schwer, unseren Termin um zwei Tage zu verschieben.

Im Mittelpunkt des im Residenz-Kino gezeigten Films standen 14 junge Menschen, die aus Breslau stammten, der ehemals drittgrößten jüdischen Gemeinde Deutschlands. Wie es ihnen nach 1933 erging, haben Karin Kaper und Dirk Szuszi filmisch dargestellt und dabei das Unfassbare fassbar gemacht, indem die nationalsozialistischen Verbrechen an unschuldigen Menschen erzählt wurden.

Regisseurin Karin Kaper war eigens aus Berlin angereist, um auch nach der Kinovorstellung mit dem Publikum ins Gespräch zu kommen. Das gelang ihr nicht nur nach dem Kinoabend für die Öffentlichkeit, sondern auch nach der Sondervorstellung für Schulklassen am nächsten Vormittag.

Zwei Tage später fand dann die Mitgliederversammlung im Haus des Gastes statt. Erstmals seit der Gründung des Freundeskreises in 1991 wurden die Mitgliedsbeiträge angehoben, nachdem bei der Euro-Umstellung lediglich gerundet worden war. Einzelpersonen zahlen jetzt pro Jahr 15 €, Paare 20 € und juristische Personen wie Vereine 60 €. Hierbei handelt es sich jeweils um Mindestbeiträge. Neumitglieder wie auch diejenigen, die schön länger dem Verein angehören, machen z.T. von der Möglichkeit Gebrauch, freiwillig einen höheren Betrag, der individuell ausgesucht werden kann, abbuchen zu lassen.

Leider blieb von dem für 2020 vorgestellten Veranstaltungsprogramm wegen Corona nicht viel übrig. Im Februar hatte es noch eine Führung für die Klasse 9a des Gymnasiums Schloss Wittgenstein gegeben, doch dann häuften sich die durch Corona bedingten Absagen: im März das Benefizkonzert von Laaspher Musikern für das Projekt „Alte Synagoge“, eine Führung mit Spurensuche jüdischen Lebens in Laasphe und der Besuch eines Gottesdienstes in der

Synagoge Marburg; im April ein Benefizabend mit Katja Heinzemann und Martin Nicklaus in der ehemaligen Synagoge und im Mai ein Kinoabend über den jüdischen Sänger Josef Schmidt. Auch eine vorgesehene Bilderausstellung in der ehemaligen Synagoge wurde nicht mehr weiter verfolgt.

Trotz Corona hielten wir daran fest, einen weiteren Stolperstein für ein Opfer des Nationalsozialismus zu verlegen – erstmalig ein Opfer der Aktion T 4. Dr. Ernst Canstein war ein Gegner des Nazi-Regimes. Der aus Wilhelmshütte stammende Lehrer wurde bereits 1934 wegen einer angeblichen Schizophrenie in die Heilanstalt Aplerbeck (Dortmund) eingeliefert. Im Zuge des systematischen Krankmordes an mehr als 70.000 Menschen von Januar 1940 bis August 1941 wurde er im Juli 1941 in der Tötungsanstalt Hadamar in der Gaskammer ermordet. Er wurde 74 Jahre alt.

Am 14. Mai, dem Geburtstag Ernst Cansteins, wurde der Stolperstein in einem bewusst sehr kleinen Personenkreis, darunter Bürgermeister Dr. Torsten Spillmann, vor dem Haus Schlossstraße 6 verlegt. Margit Haars informierte über die Aktion T 4. Es sind nun insgesamt 86 Stolpersteine, die im Stadtgebiet an Laaspher Opfer des Nationalsozialismus erinnern.

Im August gab es ein unerwartetes, aber um so erfreulicherer Ereignis. Im Mai hatte sich unser Verein – an dieser Stelle ein besonderer Dank an unseren Schriftführer Klaus-Peter Wolff – an der Ausschreibung des Heimatpreises 2020 Siegen-Wittgenstein beteiligt. Alle Teilnehmer aus dem Kreisgebiet wurden zur Verleihung der Preise nach Siegen ins Lyz eingeladen. Meine Stellvertreterin Rosemarie Bork und ich (Klaus-Peter Wolff war verhindert) fuhren also nach Siegen und waren mehr als überrascht, als wir als Letzte auf die Bühne gebeten wurden. Dort überreichte uns Landrat Andreas Müller nicht nur Blumen und eine Urkunde, sondern auch den mit 5.000 € dotierten 1. Heimatpreis für unser Projekt „Alte Synagoge“.

Der Landrat würdigte damit unseren Beitrag für Toleranz und Menschlichkeit. Andreas Müller bezeichnete die Synagoge als Sinnbild einer „Heimat für Alle“, die einerseits Raum zum Gedenken an Vergangenes biete und andererseits offen für eine gemeinsame Zukunft sei.

Ebenfalls im August lernten wir unseren neuen Bürgermeister kennen. Dirk Terlinden besuchte als Kandidat für den Chefsessel im Rathaus die ehemalige Synagoge. Er zeigte sich sehr interessiert und signalisierte Unterstützung für das Projekt „Alte Synagoge“. Nach seiner Wahl zum Bürgermeister erneuerte er seine Zusage für die Unterstützung.

Öffentliche Veranstaltungen konnten zwar in der ehemaligen Synagoge nicht mehr stattfinden, aber der Betsaal wurde für zahlreiche Sitzungen des Vorstandes und der Projektgruppe „Alte Synagoge“ genutzt. Da unser Projekt nur im Einvernehmen mit Bau- und Denkmalbehörden realisiert werden kann, initiierten wir Sitzungen mit den zuständigen Behördenvertretern. Da Frau Baumann vom Denkmalamt Münster eine Babypause nahm, tagten wir im August und im September mit Frau Dr. Bettina Heine-Hippler.

Sie zeigte sich zwar zugänglicher zum Thema Wiederherstellung der ursprünglichen Rundbogenfenster, wollte aber nur einer Erneuerung der beiden Fensterpaare im Betsaal zustimmen. Das dritte Fensterpaar müsse als sichtbares Zeichen der Täter im jetzigen Format erhalten bleiben. Auch über sichtbare Erinnerungen an die Nutzung als Schlosserei gab es unterschiedliche Standpunkte. In anderen Punkten konnte Einvernehmen hergestellt werden. Die für Dezember geplante Fortsetzung des Dialogs musste wegen der Coronapandemie auf 2021 verschoben werden. Ich komme später darauf zurück.

Für die strittigen Fragen wurden nicht nur die Kommunalpolitiker um ihre Meinung angesprochen, sondern auch der Landesverband der jüdischen Gemeinden Westfalen-Lippe in Dortmund.

Eine Ortsbesichtigung des Gebäudes mit zwei Vertretern des Bauamtes des Kreises Siegen-Wittgenstein fiel aus, weil die Behördenvertreter einfach nicht zum vereinbarten Termin erschienen.

Zu einem Erfahrungsaustausch fuhr eine Delegation unseres Vereins Ende August zur Synagoge Vöhl.

Etwas weiter fahren mussten wir Anfang September 2020 zu einem Gespräch mit einem Fachanwalt für Vergaberecht mit Sitz in Essen. Das war notwendig geworden wegen der vorgeschriebenen Ausschreibung der Architektenleistungen, nachdem vom Heimatministerium in Düsseldorf das „grüne Licht“ für weitere Schritte zur Verwirklichung des Projektes signalisiert worden war.

Voraussetzung für das „Grüne Licht“ war der Verzicht auf die im Dachgeschoss des Gebäudes vorgesehene Wohnung gewesen. Nach der Bearbeitung des Förderantrages hatte die BRA mitgeteilt, dass eine Förderung der Wohnung nach den Landesrichtlinien nicht möglich sei.

Zurück zum Thema Fachanwalt: Natürlich war es vorher wieder erforderlich, für die Beauftragung des Fachanwaltes eine Ausschreibung vorzunehmen. Nach den eingereichten Angeboten war es nicht schwer, dem Mindestfordernden

den Auftrag zu erteilen. Es war Dr. Stefan Mager aus Essen, der uns auch vorher schon von Herrn Pankratz von der Kreisverwaltung Siegen-Wittgenstein empfohlen worden war.

Dr. Mager erarbeitete gemeinsam mit uns die Unterlagen für die Architektenausschreibung. Bei der Auswahl der zu beteiligenden Architektenbüros berücksichtigten wir auch die Empfehlungen der Denkmalpflege und einen Vorschlag des Fachanwaltes.

Im Januar nahm ein Bewerber die Gelegenheit zur Besichtigung des Gebäudes wahr. Nach Ablauf der Bieterfrist nahm das vom Vorstand beauftragte Gremium eine vorläufige Bewertung der Bieter vor. Im Februar wurden Videokonferenzen mit den Bewerbern durchgeführt. Nach Abwägung aller vorliegenden Unterlagen wurde dann im März die Entscheidung getroffen, das Architekturbüro „Projektplus“ von Christian Welter in Siegen mit den Planungsaufgaben der Leistungsphasen 1 bis 3 zu beauftragen.

Da wir ja alle wissen, dass wir einen Eigenanteil der Kosten schultern müssen, wurden auch Überlegungen angestellt, wie wir an entsprechende Gelder kommen. Ein Antrag an die Stadt Bad Laasphe und den Kreis Siegen-Wittgenstein war bereits formuliert, als wir zur Kenntnis nehmen mussten, dass diese öffentlichen Zuschüsse nicht als Eigenanteil angerechnet würden, sondern lediglich die Fördersumme des Landes verringern würden.

Also entschlossen wir uns, bei Stadt und Kreis lediglich eine Beteiligung an den laufenden Unterhaltungskosten wie Steuern, Versicherungen, Energie, etc. zu beantragen. Diesen Antrag wollen wir aber erst stellen, wenn das Ergebnis der abschließenden Kostenberechnung durch das Architekturbüro vorliegt. Dieser Aufgabe wird sich Architekt Chr. Welter nun zuwenden, wie er mir vor ein paar Tagen nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub mitteilte.

Wenn wir eine konkrete Zahl kennen, wie viel der Verein an Eigenanteil aufzubringen hat, sollen mögliche Sponsoren wegen Spenden angesprochen werden.

Bei diesem Stichwort möchte ich die erfreuliche Mitteilung machen, dass der Jude Lutz Präger aus den USA, dessen Vater 1896 in Laasphe geboren wurde, 2.000 € für das Projekt „Alte Synagoge“ gespendet hat. Es war die Reaktion auf den sog. Überseebrief, den der Freundeskreis einmal jährlich an die Angehörigen der ehemaligen jüdischen Gemeinde Laasphe verschickt; in den letzten Jahren mit den Unterschriften der Teilnehmer der Jahreshauptversammlung. Wegen der durch Corona bedingten Verschiebung

der Versammlung musste auf die Unterschriften verzichtet werden, nicht aber auf den Brief mit den Informationen zu den Vereinsaktivitäten. Beigefügt war ein Grußwort von BM Terlinden und eine Collage von Zeitungsausschnitten. Aber auch weitere Spenden gingen auf unseren Vereinskonto ein. Allen Spendern ein herzliches Dankeschön.

Um zu vermeiden, dass für den Verein handelnde Personen (Vorstand) im Zusammenhang mit dem Projekt „Alte Synagoge“ mit ihrem privaten Vermögen in Regress genommen werden könnten, haben wir nach intensiven Überlegungen und Beratungen im März entsprechende Versicherungen (Vereinshaftpflicht und Vermögensschaden-Haftpflicht) abgeschlossen.

Aber jetzt noch einmal zurück ins Jahr 2020. Trotz Corona konnten bei Einhaltung der Abstands- und Hygienevorschriften einige Veranstaltungen durchgeführt werden. Eine Führung der Volkshochschule Siegen-Wittgenstein „Spurensuche jüdischen Lebens in Laasphe“ fand im Oktober statt mit Start in der „Alten Synagoge“. Um die Teilnehmer vor rechtsextremen Störern zu schützen, fand die Führung mit Begleitung durch Polizeibeamte statt – zwar traurig, dass es die Polizei für notwendig halten musste, aber auch gut zu wissen, dass man geschützt ist. Es gab keinerlei Störungen. Erfreulich ist noch anzumerken, dass eine Teilnehmerin wenig später in unseren Verein eingetreten ist.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass wir Ende Januar die 100er Marke der Vereinsmitglieder geknackt haben. Das Pressefoto für diesen Anlass muss auf Mitte September verschoben werden (Urlaub). Der Mitgliederstand lag Ende 2020 bei 98, aktuell 103. Eine sehr schöne Entwicklung, die sich hoffentlich fortsetzt.

Fortgesetzt wurden auch die Kontakte des Vereins mit Angehörigen der ehemaligen jüdischen Gemeinde von Laasphe. Dalia Lavi lässt die Vereinsmitglieder aus dem Kibbuz Dorot regelmäßig grüßen.

Zurück zu den Veranstaltungen in 2020. Im Oktober durfte ich die beiden Konfirmandengruppen über das jüdische Leben in unserer Stadt und die Auslöschung der jüdischen Gemeinde informieren. Eine vorgesehene Vertiefung eine Woche später fiel den strengeren Corona-Einschränkungen zum Opfer.

Diese Einschränkungen beeinträchtigten auch die Planungen für die Gedenkveranstaltung zum Jahrestag der Pogromnacht vom 9./10. November 1938. Ganz ausfallen lassen wollten wir die Veranstaltung aber nicht. Silke van

Doorn vom Schulreferat der Ev. Kirchenkreise Siegen und Wittgenstein sowie Wolfgang Henkel vom Gymnasium Schloss Wittgenstein und seine Schüler*innen der Kl. 9 planten dementsprechend eine dezentrale Gedenkveranstaltung alternativ zum gewohnten Treffen im Haus des Gastes.

An verschiedenen Stellen, darunter auch an der Synagoge und vor dem jüdischen Friedhof, präsentierten die Schüler*innen selbst gestaltete Texte und Bilder mit Erläuterungen zum jüdischen Leben und den Schicksalen in Laasphe. Aus der Synagoge erklang die musikalische Version des Kaddisch-Gebets. In den Medien wurden die einzelnen Stationen vorab benannt, so dass Interessierte sich auf einen individuellen Rundgang begeben konnten.

Prominentester Teilnehmer war wohl der neue Bürgermeister Dirk Terlinden, der zu Beginn seines Rundgangs vor dem Haus des letzten Synagogenvorstehers Max Präger in der Schloßstraße eine weiße Rose niederlegte. Der Vorstand des Freundeskreises hatte es übernommen, bei allen Stolpersteinen für die Opfer des Naziterrors eine solche Rose der Erinnerung abzulegen.

Anfang Dezember tagte der Vorstand letztmalig für längere Zeit im Haus des Gastes. Danach fanden Sitzungen der Projektgruppe nur noch als Videokonferenzen statt. Durch Kontakte von Otto Marburger zur Uni Marburg gab es eine Videokonferenz mit Vertretern der Uni wegen einer möglichen Unterstützung für das museale pädagogische Konzept für das Projekt „Alte Synagoge“. Die Teilnehmer der Uni zeigten Interesse und kündigten eine Ortsbesichtigung des Gebäudes an, sobald die Corona-Einschränkungen es zulassen. Für ein Treffen mit Ortsbesichtigung der Synagoge wurden kürzlich Terminvorschläge unterbreitet. Es gab aber bisher keine Terminfestlegung.

Zum Rückblick gehören auch personelle Veränderungen in unserem Vorstand. Unser Beisitzer Dr. Gerhard Bosch konnte schon seit einigen Monaten aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr an den Sitzungen teilnehmen. Es ist auch nicht zu erwarten, dass er in die Vorstandsarbeit zurückkehren kann.

Auch Silke van Doorn wird uns nicht mehr wie gewohnt beratend zur Seite stehen. Nachdem ihr Mann, Pfarrer Joachim Cierpka, Superintendent in Bramsche geworden war, fand auch Silke dort eine neue berufliche Herausforderung. Beide engagierten sich sehr für den Verein und das Projekt „Alte Synagoge“ und ich denke, sie werden das auch aus der Ferne im Rahmen ihrer Möglichkeiten fortsetzen.

Das wird sicher auch auf Dieter Kuhli zutreffen. Der Pfarrer gehörte nicht nur jahrelang dem Vorstand an, sondern brachte sich auch in die Gestaltung der Gedenkveranstaltung zum Jahrestag der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 ein. Seine Gedenkansprachen sind vielen sicherlich noch in guter Erinnerung. Nach Eintritt in den Ruhestand zog das Ehepaar Kuhli ins Siegerland. Silke van Doorn und Dieter Kuhli erhielten zu ihrem Abschied ein Buchgeschenk.

Ich komme zurück auf das Projekt „Alte Synagoge“. Nach der Vergabe des Architektenauftrages an das Büro Projektplus kam es am 1. April 2021 zur ersten gemeinsamen Arbeitssitzung in der Synagoge mit Vertretern von Vorstand und Projektgruppe. Nachdem sich Architekt Welter mit den Dingen vertraut gemacht hatte, die dem Verein besonders wichtig sind, folgte bei einem Ortstermin mit den Denkmalbehörden am 4. Mai 2021 die Beurteilung aus der Sicht der Denkmalschützer. Chr. Welter legte in dieser Sitzung dar, warum er vor der abschließenden Kostenberechnung eine intensive Bestandsaufnahme für wichtig hielt und stieß damit bei Dr. Bettina Heine-Hippler vom Westfälischen Denkmalamt auf offene Ohren. Obwohl solche Untersuchungen nicht durch die Förderrichtlinien abgedeckt sind, fand sie eine Lösung dafür.

Mit den gewonnenen Erkenntnissen begab sich Chr. Welter an die Arbeit und stellte einen Vorentwurf seiner Ideen zunächst in den Freundeskreisgremien dar. An dieser Sitzung am 30. Juni 2021 nahm auch Alexander Sperling teil. Der Geschäftsführer des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden Westfalen-Lippe zeigte sich sehr angetan von den Ideen, was für den Vorstand sehr wichtig war. Ich möchte aber auch nicht verschweigen, dass nicht alle Mitglieder des Vorstandes von den Ideen des Architekten begeistert waren.

Am 7. Juli 2021 erfolgte die Präsentation dieses Vorentwurfes für die Behördenvertreter des Denkmalschutzes. Die Reaktion von Dr. Heine-Hippler war regelrecht enthusiastisch. Sie hatte nicht unbedingt erwartet, dass es dem Architekten gelingen würde, einen Kompromiss vorzulegen, dem beide Seiten zustimmen würden. Bisher fehlt allerdings noch die Zustimmung von höchster Stelle der westfälischen Behörde.

Matthias Köhler wird den Vorentwurf nun vorstellen, damit sich jeder ein Bild von den Ideen Chr. Welters machen kann. Einiges wird dabei sicherlich überraschend sein.

Da das Projekt „Alte Synagoge“ also Fahrt aufnimmt und auf die weiteren Maßnahmen vorbereitet werden muss, wurden die Briefftaubenliebhaber aufgerufen, das umfangreich vorhandene Zubehör zu sichten und abzuholen, bevor eine professionelle Räumung erfolgt. Einige Züchter machten davon Gebrauch. Der Gedanke, in Eigenleistung der Mitglieder das bisher den Briefftauben gewidmete Dachgeschoss zu räumen, wurde aufgegeben, um gesundheitliche Schäden auszuschließen.

Insbesondere im Zwischengeschoss vorhandenes Mobiliar wurde als Sperrmüll entsorgt, nicht so ein erhaltenswerter Schrank mit einem Aufsatz mit vielen kleinen Schubladen, der auch als Schreibtisch zu nutzen war. Der wurde dankenswerterweise vom Denkmalbeauftragten der Stadt, Wolfgang Zoche, zur vorübergehenden Unterbringung nach Banfe geholt. Beim Entrümpeln fanden sich darin wertvolle Dokumente zum Verkauf der Synagoge durch die Israelitische Gemeinde an den Schlossermeister, der das Gebäude nach der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 im März 1939 erwarb. Sehr schnell vollzog sich die Umwandlung des Betsaales in eine Schlosserei und des oberen Stockwerkes zu Mietwohnungen.

Leider gibt es – abgesehen von einem Poster an der Eingangstür – keinerlei Hinweise darauf, dass das Gebäude Mauerstraße 44 einmal ein jüdisches Gotteshaus war. Wenige alte Fotos zeigen, wie das Gebäude vor der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 aussah. Vom Inneren der Synagoge liegt uns kein einziges Foto vor. Ein Presseaufruf bescherte uns zwar keine solchen Fotos, aber doch die Zusage, bei Fertigstellung des Projektes Exponate für die Dauerausstellung zur Verfügung zu stellen. Eine Pfarrerin aus Wittgenstein bot dem Verein aus dem Nachlass ihres Vaters verschiedene Leuchter, Literatur zum Judentum und einen Zeigestift zum Lesen der Thora an.

Anfang Februar 2021 machte sich der heimische Bundestagsabgeordnete Volkmar Klein ein Bild vom Zustand der ehemaligen Synagoge. Er zeigte nicht nur großes Interesse für das Projekt „Alte Synagoge“, sondern sagte auch im Rahmen seiner Möglichkeiten Unterstützung zu.

Ende Mai war die ehemalige Synagoge Zwischenstation für die Friedenswanderung des Vereins Naturfreunde Deutschlands auf dem Weg von Hannover bis zum Bodensee. Die stellv. Bürgermeisterin Margot Leukel begrüßte die durch starken Regenfall völlig durchnässten Wanderer und der Freundeskreisvorsitzende gab einige Informationen zum jüdischen Leben in Laasphe und zum Projekt „Alte Synagoge“.

Mittlerweile gibt es nicht nur Einzelpersonen oder Paare in unserem Freundeskreis, sondern auch sog. juristische Personen. Mitglieder wurden auch die Ev. Kirchengemeinde und der Wittgensteiner Heimatverein. Dessen Vorsitzender Otto Marburger fand Zustimmung für seinen Vorschlag, die Erinnerung an das jüdische Leben auf den ganzen Altkreis Wittgenstein zu erweitern.

Durch das Stichwort Erinnerung an das jüdische Leben über Laasphe hinaus komme ich zur jüdischen Familie Burg aus Banfe. Unser Mitglied Anette Sailer, Tochter des 2017 verstorbenen Gründungsmitglieds Gottfried Ullrich, setzt sich für ein sichtbares Zeichen zur Erinnerung an diese aus Fischelbach stammende Familie ein. Fünf Personen der Familie wurden 1942 nach Zamosc deportiert und ermordet. Nur Simon Burg überlebte. Mit dessen jüngeren Bruder Martin war Gottfried Ullrich als Kind befreundet und hielt seine Kindheitserlebnisse später schriftlich fest.

Eine bronzene Erinnerungstafel soll auf einem Naturstein zwischen der Banfer Eiche und der Bushaltestelle die Schicksale der Burgs nicht in Vergessenheit geraten lassen. Die Einweihung ist für den 80. Jahrestag der Deportation Ende April 2022 vorgesehen. Den Kontakten unseres Mitglieds Rolf Buchmüller zum Steinwerk der Firma Böhl in Raumland haben wir zu verdanken, dass uns ein geeigneter Stein zur Verfügung gestellt wird. Für den Transport konnte Eckhard Lenk von der Bad Laaspher BAG gewonnen werden, der auch an der Herstellung und Anbringung der Erinnerungstafel beteiligt sein wird. An den Rat der Stadt wurde ein Antrag für die Nutzung der städtischen Parzelle für diesen Zweck gestellt, nachdem bereits positive Signale vom Bürgermeister ausgegangen waren.

Abschließend möchte ich mich bei allen Mitgliedern des Vorstandes und der Projektgruppe für ihr Engagement bedanken. Dazu zählen die regelmäßigen Sitzungen, ob im Haus des Gastes, in der Synagoge oder per Video-Konferenz, aber auch Treffen und Aktionen darüber hinaus, an der sich auch weitere Mitglieder gerne beteiligten. Allen sei herzlich gedankt.

Rainer Becker, 23. August 2021

